

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Unstirrtet Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 14. Januar.

Ia. ief. Winterweizen (neuer)	17 60	Hafer alter	— 60
IIa. Englisch. u. Sommerweizen	16 40	neuer	11 —
IIIa. do. do.	15 90	Raps 1. Qual.	— —
Pandroggen neuer 1. „	14 —	2. Qual.	— —
„ 2. „	13 —	Avel	— —
Wintergerste 1. Qual.	15 —	Kartoffeln	4 —
Buchweizen 1. „	15 —	Heu per 500 Kilo	36 —
„ 2. „	— —	Weggenstroh a 500 Kilo	30 —

Preise unverändert.
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 48 —
Mehl per 100 Kilo faßweise 49 50
Bereinigtes Mehl per 100 Kilo 3. — M. höher als Mehl.
Brotstücken per 1000 Kilo 117 —
Kleien per 50 Kilo 4 60
Mehl unverändert. Kuchen niedriger.

CPC. Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Januar.

Der Reichstag setzte heute die zweite Beratung der Militärvorlage, speziell der beiden ersten Paragraphen dieser Vorlage vor fast vollständig besetztem Hause und überfüllten Tribünen fort. Fürst Bismarck war wiederum anwesend.

Neu eingegangen ist zum § 2 (Festsetzung der Zahl der einzelnen Bataillone) ein Antrag der Abg. Graf Ballestrem u. Ger. (Centrum), welcher für den Fall der Annahme des Eventualantrags Stauffenberg (Triennium) in Konsequenz eines solchen Beschlusses die Festsetzung des Commissionsbeschlusses dahin abändern will, daß außer den dauernden Formationen die (vierten) 16 Bataillone Infanterie bis zum 31. März 1890 — statt 1. April 1888 — formiert werden können.

Erster Redner in der heutigen Debatte ist Abg. v. Helldorff (cons.), welcher den gestrigen Ausführungen des Reichstages volle Ueberzeugungskraft beimißt. Die Gegner der Vorlage sagten zwar, sie bewilligen jeden Mann und jeden Groschen, sowie, daß in der Bewilligung der Vorlage alle Parteien einig seien. Die Hauptsache sei aber, daß die Ge-

währung auf nur drei Jahre die Grundlage der Armee erschüttere. An Zahl seien wir unseren Gegnern sicher nicht gewachsen; wir könnten das nur ausgleichen durch die Ueberlegenheit und Stabilität unserer militärischen Organisation. Die finanzielle Mehrbelastung, die durch die Vorlage erwachse, sei gar nicht so groß; das Volk müsse sie tragen und könne sie auch tragen, es gebe ja viele Millionen für Bier, Branntwein und Tabak aus. Redner tritt weiterhin den Ausführungen des Reichstages bezüglich der Grenzen der verfassungsmäßigen Einflußnahme des Reichstages auf militärische Dinge bei. Komme zwischen Regierung und Parlament eine Vereinbarung nicht zu Stande, so werde Art. 60 der Verfassung wirksam, wonach alle wehrpflichtigen Deutschen militärdienstpflichtig sind, und Art. 59, welcher dem Kaiser die Festsetzung der Präsenz überläßt. Die Conservativen beständen auf dem Septennat, ohne daß die Vorlage unannehmbar sei. Weiter bekämpft Redner die Idee der Reichseinkommensteuer. (Der Reichstagskanzler tritt den Saal.) Dem Grundgedanken, das Reich finanziell zu fundiren, stehe er sympathisch gegenüber ebenso wie die Vint. Aber gerade diese habe doch alle daraufhin gerichteten Entwürfe abgelehnt. Wenn die Vint. jetzt selbst mit einem derartigen Vorschlag komme, so bedeute das nur etwas Demagogisches. Die Regierung dürfe nicht vor der Coalition Windhorst-Richter-Bebel capituliren.

Abg. Hasenclever (Soc.-Dem.) weist darauf hin, daß die gestrige Rede des Reichstagskanzlers im Auslande den Eindruck gemacht habe, als ob Deutschland kriegslustig sei; Deutroble habe im Fürsten Bismarck seinen Meister gefunden. Uebrigens müsse man nach der gestrigen Rede des Fürsten Bismarck annehmen, daß wir im tiefsten Frieden leben, also einer Erhöhung der Präsenz nicht bedürfen. Das Volk wolle den Frieden, namentlich auch die Socialdemokraten, und darum seien sie Gegner des ewigen Müßens. Man spreche von einem Parlamentsheer; da müsse ja die Marine, deren Etat jährlich bewilligt werde, eine Parlamentsmarine sein. Kein Parlament der Welt würde sich gefallen lassen, so behandelt zu werden, wie das deutsche; denn es würde nicht dulden, daß der Mann, der es so behandelt, länger auf seinem Posten bleibe. (Zur. von und zu Frankenstein ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.) Die Vorlage zielt nur auf eine weitere Reaction ab, die Putz-kamerei genüge noch nicht. — Redner unterzieht dann die

Entrüstungsversammlungen einer sehr abfälligen Kritik. Der Patriotismus der Bourgeoisie habe sich im Jahre 1870 gezeigt; bei der ersten Kriegsanleihe sei wenig gezeichnet worden, bei der zweiten, nach Sedan, habe eine Ueberzeichnung stattgefunden, um den Gewinn von 11 % einzutreiben. Die Stellung seiner Partei zur Vorlage sei bekannt. Bei der zweiten Lesung würden sie für den Eventualantrag Stauffenberg stimmen, damit dieser in die dritte Lesung komme, in der dritten Lesung aber gegen das ganze Gesetz stimmen, damit dieses falle und die Regierung dann den Reichstag auflöse.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff lehnt ein Eingehen auf die Rede des Abg. Hasenclever ab. In Erörterung der Gesichtspunkte, von denen aus die Vorlage ausgearbeitet worden, hebt er zunächst die Ueberzeugung hervor, daß die Heeresmacht des Reiches nicht mehr ausreichend sei gegenüber der fortgeschritten Entwicklung der französischen Heereseinrichtungen. Wenn Deutschland Frankreich gewachsen sein wolle, so sei eine Friedenspräsenzstärke erforderlich, die 1 pCt. der Bevölkerungsziffer noch übersteige, aber die Regierung habe sich mit 1 pCt. begnügt. Die Vertheilung der Verstärkung entspreche den Rücksichten des localen Grenzschutzes und der Billigkeit. Daß die Vermehrung der Präsenzstärke die Erwerbsfähigkeit Einzelner töde, könne nicht ausschlaggebend sein; diesem Momente stehe gegenüber, daß beim Militär von den Leuten auch viel nützliches erlernt werde: Reinlichkeit, Ordnung, Respect vor dem Gesehe. Herr von Stauffenberg halte die noch vorhandene Differenz zwischen ihm und der Regierung für nicht so groß. Wenn diese Differenz wirklich so minimal sei, dann sei Anlaß genug da, dieselbe fallen zu lassen, aber in Wirklichkeit sei sie recht groß. Denn das Septennat solle eine erhöhte Recruteneinstellung sichern, um zu einer erhöhten Kriegsstärke zu gelangen. Finanzielle Bedenken könnten hier auch nicht ausschlaggebend sein. Wenn jemand von einem räuberischen Ueberfalle bedroht werde, sei es ja auch seine beste Sorge, sich eine Waffe zu verschaffen, selbst wenn er das Geld dazu borgen müßte. Warum soll denn das Reich nicht borgen, wenn seine Existenz und seine Unabhängigkeit in Frage gestellt wird? Die finanziellen Leistungen bei den Franzosen für die Armee sind viel höher. Der Minister sucht dann das Septennat aus militärischen Gründen zu rechtfertigen. England könne der Reichs-

Die kleine Bella.

Von Mademoiselle Jeanne Henriot. Mit Genehmigung der Verfasserin überfetzt von M. B.

(Fortsetzung.)

In Monttrauben stieg eine kleine Dame in Trauer gekleidet in den Waggon. Sie hatte keine Begleitung, aber ihr Gatte hatte sie zum Bahnhof gebracht und stand nun an der Portiere, ihr mit unermüdblicher Geduld diese Menge kleiner Pakete und Schachteln reichend, welche so lästig nachzuschleppen sind, welche aber nichts desto weniger immer mit Wohlgefallen nachgeschleppt werden. Zum Schluß drückte er ihr noch auf jede der rosigen Wangen einen schallenden Kuß und eilte dann, da der Zug zur Abfahrt piffte, schnell davon. Die kleine Frau blickte mit ihren hellen Augen umher, bezeugte Verwunderung, als ihr Blick auf Fräulein Clara fiel, und Mißleid, als er auf Bella ruhte, und zog dann eine kleine Handarbeit aus der Tasche, worauf ihre Finger eifrig zu tanzen angingen. Fräulein Clara schaute mit freudigem Vergnügen auf den Fleiß der kleinen, frischen Frau, deren blühendes Gesicht so sonderbar von dem schwarzen Crepe, in den sie gekleidet war, abstach.

Alle diese Reisenden wurden jedoch von der trostlosen Bella keines Blickes gewürdigt, und auch die Wenden, welche sie posirten und welche von Fräulein Clara abfällisch so laut gelobt und so reizend genannt wurden, zogen ihre Aufmerksamkeit nicht an.

Es gibt zwar auf dieser Bahnstrecke keine besonders bemerkenswerthe Stelle, keinen Aussichtspunkt, welcher einen außerordentlichen Genuß bieten würde, aber ein intelligentes Auge und jemand, der sich für ländliche Schönheiten interessiert, findet immer und überall etwas besonders Häßliches, etwas Bemerkenswerthes.

Auf einzelnen Feldern lagen die letzten dünnen Gerstengarben, vom Winde einhergeworfen, zerstreut und ohne Ordnung hier und da in der Höhe und erinnerten an eine Verwüstung kriegslustiger Sverge mit schweren Federbüscheln auf den Hüften. In anderen Feldern die Garben des geschnittenen Hafers auf dichten Haufen zusammen, und weiter fort standen noch einige reife Weizenfelder, von den Sonnenstrahlen durchglänzt, welche wie ein Meer von reinem Golde auf- und niederwogte.

Dann, als all' dies wie im Panorama vor der schnell dahinbraufenden Eisenbahn verschwunden, eröffnete sich dem Blicke des Beobachters wieder eine große Weide, mit all' den Reizen geschmückt, welche ein Maler nur träumen kann: eine

Truppe spielender Kinder, eine Herde weißer, weidender Schäfchen, ein forneladener Wagen und in einiger Entfernung ein Leich von stülpendem Wasser, in dessen glattem Spiegel sich die Umgebung beschaute.

Um den Aufforderungen Fräulein Clara's zu genügen, erhob Bella die dunklen Wimpern und ließ ihren Blick zum Fenster hinaus auf die Gegend fallen, welche sie durchfahren, doch schnell zog sie sich wieder zurück und schloß die Augen so fest, als ob sie dieselben nie mehr öffnen wollte. Dieses flache, trodene Land hatte ihr Auge, welches an die glänzende, ewig lebende Meeresfläche gewohnt war, beleidigt. Das Meer! Dieses eine magische Wort, aber auch nur dies allein wäre im Stande gewesen, sie aus ihrer Gleichgültigkeit zu reißen; aber so brachte sie jede Bewegung des Rades weiter von demselben hinweg.

Auf allen Uhren der Stadt schlug es elf Uhr Vormittags, als der Zug, der unsere Reisenden mit sich führte, in dem Bahnhofe von Rennes eintraf.

Durch die Fenster seines Coupes blickend, sah Francis auf dem Wege, welcher zum Partisaal führte, zwei bekannte Personen stehen, es war der Gerichtsrath Daumer und seine Tochter, und mit großer Ueberraschung und einer gewissen Unbehaglichkeit sah Francis erst ein, daß er im Stande gewesen sei, vierzehn volle Tage zu leben, ohne ein einziges Mal an das schöne Fräulein Sophie gedacht zu haben.

11. Kapitel.

Diese vierzehn Tage waren in dem Hause auf dem Plage des Vices wie eine ganze Ewigkeit mit langsamem, schwerem Schritte dahin gegangen. Nachdem der erste Sturm der Gefühle bewältigt war, hatte Fräulein Madelon sich an den Gedanken gewöhnt, eine vierte Persönlichkeit in ihr Häußchen, dieses Häußchen, welches sonderbarer Weise mit ihrem ersten Jugendtraum oder vielmehr mit dem Helben desselben verknüpft war, kennen zu lernen. Es hatte sich bereits ein nie gewohntes Leben in die Wohnung der beiden alten Leute eingeschlichen. Man mußte Derjenigen, welche Fräulein Madelon, das „Entfand Viktors“, Olive und Herr Michael oder „kleine Bella“ nannten, wie Pilot sie getauft, ein Zimmer zurecht richten, und das gab viel zu thun und zu denken, und dann kam auch der Briefträger, welcher die Nachrichten Francis überbrachte, so oft, und Olive mußte hindert und humpelnd jede Woche dreimal zur Post mit der Antwort Fräulein Madelon's.

Die Einzelheiten, welche Francis in seinen Briefen von Bella erzählte, hatten ein lebhaftes Interesse des alten Fräuleins für das Mädchen noch gerufen, und wie sehr Herr Verros ihr auch die Hölle heiß zu machen suchte, indem er ihr

immer und immer wieder die ernsthafte Versicherung gab, sie werde den Schritt, den sie gethan, noch bereuen, Fräulein Madelon wurde nicht bange, sondern war immer mehr erfreut darüber, die „Nartheit“ vollbracht zu haben.

Die fortwährende Ausrufung, welcher sie jetzt, nachdem sie schon so lange der Ruhe gepflegt, wieder ausgeht war, hatte sogar bewirkt, daß sie die Frage: „Wie viel Uhr ist es?“, welche sie seit zwanzig Jahren so treulich wiederholte, eine andere Form gab, und jetzt jedesmal fragte: „Olive, was für einen Tag haben wir heute?“

Am Morgen des Tages, an welchem Bella in Rennes ankommen sollte, fragte sie schon beim Erwachen: „Was für einen Tag haben wir heute, Olive?“

„Heute ist Dienstag. Heute soll sie kommen, nicht wahr?“ „Um wie viel Uhr kommt der erste Zug?“ „Um elf Uhr.“

„Sie werden wahrscheinlich nicht den ersten Zug benützen.“ „Warum sollten sie nicht?“ fragte Olive etwas ärgerlich, denn auch sie sehnte sich darnach, das Mädchen zu sehen, und wollte nichts mehr von Aufschub wissen.

„Weil es ihnen angenehmer sein wird, den Zwei-Uhr-Zug zu nehmen; und dann ist es auch möglich, daß die Vertheilung länger als einen Tag gedauert hat.“

Sie suchte unter ihrem Kissen nach dem letzten Briefe Francis und las:

„Wir werden nächsten Dienstag ankommen, wenn die Vertheilung sich nicht in die Länge zieht. Bella war nicht zu bewegen, das Haus vor Beendigung der Vertheilung zu verlassen.“

In diesem Augenblicke öffnete sich langsam die Thüre eines nebenan liegenden Zimmers, und Herr Michael, ganz gebeugt unter der Last des Schlafes, welchen er quer über die Schulter geworfen hatte, das Ehrschild gebietende Haupt in einer großen Pispelmütze verborgen, fragte mit ungeduldiger Stimme:

„Madelon, welchen Tag haben wir heute?“

„Dienstag, Michael.“

„Heute also, nicht wahr?“

„Ja, heute,“ rief statt des alten Fräuleins Olive mit ziemlich gereizter Stimme; „aber mein Gott und mein Herr, wollen Sie sich wohl gleich wieder ins Bett legen, Herr! Sie wird keine Minute früher kommen, weil Sie da stehen mit bloßen Füßen und sich erkälten; wollen Sie noch schnell frant werden, ehe sie kommt?“

Herr Michael antwortete Nichts, sondern zog die Thüre ganz sachte wieder zu.

(Fortf. folgt.)

Abg. Graf v. Beldinghausen (Reichspartei) polemisiert gegen die Verhandlungen in der Commission, wo Centrum, Freisinn und Socialdemokraten eine Coalition gebildet hätten. Im ganzen Lande verfehle man es nicht, wie das Centrum mit den Socialdemokraten gegen die Regierung sich verbünden könne. Durch die Verhüllung der Vorlage sei schon viel von deren Erfolge, die Sicherung des Friedens herbeizuführen, verloren. Nicht aus Kopfnädeln, sondern aus Ueberzeugung könne seine Partei für die Vorlage, wenn sie auch gegenüber dem großen Reichstanzler lieber Kopfnädel sein wollte, als dem Beispiele Windthorst's und Richter's folgen, die in der Geschichte nur wegen ihrer Opposition gegen den großen Mann einen Namen besaßen würden. Wenn das Plenum ebenso wie die Commission die Vorlage ablehnen würde, dann werde das Volk draußen andere Redner in den Reichstag schicken. (Bravo! rechts.)

Präsident v. Wedell-Piesdorf ruft den Redner wegen des Ausdrucks „schönbe“, angewandt auf die damalige preussische Regierung, zur Ordnung.

können (Weiterkeit), weil er weiß, was er will und auch die Macht hat, seine Pläne durchzuführen. Ich habe nur fromme Wünsche, theoretische Erörterungen und die Sprache, die Gott mir verliehen; andere Exekutivmittel habe ich nicht. Wenn Sie einen eifernden Militäretat verlangten, so könnte man vor Ihren Argumenten Respekt haben, aber daß Sie sich gerade auf 7 Jahre verfestigen, verstehe ich nicht. Nach 7 Jahren treten doch die Erörterungen wieder ein, die Sie vermeiden wollen. Weshalb geht es mit der einjährigen Bewilligung bei der Flotte? Wenn wir jeden Mann und jeden Groschen auf drei Jahre bewilligen, so heißt dies nichts weiter, als daß wir nach drei Jahren wieder prüfen, und, wenn die Verhältnisse unverändert sind, weiter bewilligen wollen. Warum geht es mit der einjährigen Bewilligung in England, Frankreich, Italien und Oesterreich? Hatte nicht etwa die preussische Verfassung auch einjährige Bewilligung vorgesehen? Der Kanzler hat gestern die Wahlparole ausgegeben: kaiserliches Heer oder Parlamentsheer. Es gibt nach der Verfassung nur ein Reichsheer. Wir wollen nichts weniger, als die Rechte der Krone auf militärischem Gebiete schmälern, wohl aber müssen wir unsere konstitutionellen Rechte wahren. Wer diese Volksrechte flößt, verändringt sich am Thron an Aermleinen, denn noch immer hat sich jedes ungehörliche Mittel an den verfassungsmäßigen Rechten am Thron gerächt. Ich kann nur dringend wünschen, daß eine Verständigung auf dem Boden des Staußenberg'schen Antrages herbeigeführt wird. Die Regierung vergibt sich nichts, wenn sie auf drei Jahre eingeht. Wir bewilligen auf die Autorität des Grafen v. Moltke und des Kriegsministers hin Alles, was verlangt wird, jeden Mann und jeden Groschen auf drei Jahre, weil wir nach drei Jahren wieder prüfen wollen, ob's noch nöthig ist. Und ist es dann noch nöthig, dann wird die Bewilligung auf's neue einreten, denn das Vaterland soll und darf niemals wehrlos sein. (Vangahaltendes Bravo! im Centrum und links, starkes Rischen rechts.) [Stenogramm der Rede folgt in der Samstags-Nummer.]

☐ Der zweite Tag der Militärdebatte.

ward zu Worte. Sehr bezeichnend für die conservativen Klagen über die Noth der Landwirthschaft war die Erklärung v. Dellbörff's, daß die Militärverhöhung sehr leicht sei. Er gab auch das Recept dazu an: das Volk soll weniger Bier und Tabak verbrauchen. Recht charakteristisch ist es, daß der conservative Redner Bismard's Verfassungsauslegung sich aneignete und behauptete: kommt kein Septennat zu Stande, so setzt der Kaiser die Präsenzstärke fest. Indessen sieht Jeder, in Art. 59 der Verfassung wird bloß der Grundfaz der allgemeinen Wehrpflicht ausgesprochen, in Art. 60 dagegen werden die Formen vorgeschrieben, unter denen die Präsenzstärke bestimmt wird. Allerdings sagt auch Art. 63: "Der Kaiser bestimmt den Präsenzstand der Contingente des Reichsheeres", doch das heißt offenbar nur: Nachdem "auf dem Wege der Reichsgesetzgebung" laut Art. 60 "die Friedenspräsenzstärke" des ganzen Reichsheeres festgestellt ist, theilt der Kaiser das nach Contingenten ab und bestimmt auch insofern den Präsenzstand der Contingente, als er ja durch die frühere Einstellung oder Entlassung veränderlich ist. Die beste Widerlegung der Bismard'schen Theorie ist übrigens die bloße Existenz des Septennats. Hatte die Regierung schon früher dem Kaiser das jetzt behauptete Recht zugesprochen, weshalb hielt sie denn das Septennat also die Bewilligung des Reichstags notwendig? Fürst Bismard hielt gestern einen Krieg mit Frankreich für sicher. Da fehlte bloß noch ein Verfassungskonflikt um Innern, um das Unheil voll zu machen. Der socialdemokratische Redner zeigte heute sehr treffend, was an der Bismard'schen Redenbung vom "Parlamentsheer" ist. Der Kaiser brauchte den Ausdruck, weil der Reichstag nur für drei Jahre die Präsenzstärke bewilligen, und so die Armee in seinen Machtbereich ziehen wollte.

Dr. Windthorst kam heute auf die geführte Äußerung Bismarck's zurück. Gegenüber der Behauptung des Reichstanzlers, Georg V. von Hannover habe mit Hilfe des Auslandes die Wiederherstellung Hannovers geplant, replicirte Dr. Windthorst unter Hinweis auf das preussische Bündniß mit Italien noch während der Existenz des Bundes, wie auch Ferner bemerkte der Führer des Centrums, es gebe überhaupt kein kaiserliches Heer, sondern nur ein Reichsheer, und Bismarck selbst mußte zugeben, daß seine Äußerung nicht correct sei. Sehr entschieden trat Windthorst der Bismarck'schen Verfassungsauslegung entgegen. Er betonte: als entschiedener Anhänger des monarchischen Princips, taufe er die Willkürherrschaft des Kaisers in keiner Weise an, aber an der Festsetzung der Heeresstärke habe der Reichstag seinen gesetzlichen Antheil. Den Drängern zum Conflict rief der Führer des Centrums ganz energisch zu: wer die Rechte des Volkes rührt, versündigt sich auch am Throne, denn so etwas rächt sich. Die Entgegnung des Reichstanzlers muß als schwach bezeichnet werden. Auf Windthorst's Äußerungen über die preuss. Politik erwiderte Bismarck kein Wort. Eine besonders bezeichnende Äußerung des Reichstanzlers von gestern muß aber noch erwähnt werden. Er meinte, eigentlich hätte er den Reichstag schon damals auflösen sollen, als er im Vorjahre die Polkenauweisung verurtheilte. Was ergibt sich daraus? Wenn der Reichstag jetzt, wo er alles auf 3 Jahre bewilligen will, trotzdem aufgelöst wird, so geschieht das sicher in der Absicht, eine solche Mehrheit im neuen Reichstage zu erlangen, welche nie mehr eine Bismarck'sche Maßregel zurzeitigen und streng gouvernemental ist. Es soll also die jetzt im Reichstag bestehende Abwehrfreiheit vernichtet werden. Höchst bezeichnend aber für die Wahlspläne des Reichstanzlers ist es, daß er von dem monarchischen Sinne des Baiernvolkes nach Wiederherstellung des kirchlichen Friedens eine Sinnesänderung erwartet. Daß die bairischen Katholiken der ruhmreichen Fahne des Centrums untreu werden und sich um die Standarte der gouvernementalen Anhänger Bismarck's schaaren werden, das ist wohl am Allerwenigsten zu beforgen. Nach sehr langen persönlichen Bemerkungen wurde die Debatte bis auf morgen vertagt, wo wohl sicher die namentliche Abstimmung stattfinden wird.

Berlin, 12. Januar. Der hochw. Bischof von Limburg, Dr. Klein ist hier eingetroffen.

Bremen, 11. Januar. Eine Nachricht der „Königlichen Zeitung“, bei der Familie des Herrn Lüderitz sei die Mittheilung eingegangen, daß derselbe am Drangestluß (Südafrika) gestorben sei, wird von der „Wefer Btg.“ dementirt. Adolf

von 21
-80 67,
n Typpe
genfchwi
chfall. (

die conservativen
ist war die Erklärung
sehr leicht sei.
Boll soll weniger
characteristisch ist es,
Verfassungsaus-
sagt kein Septennat
sicherheit fest. In-
führung wird bloß der
isgeprochen, in Art.
rieben, unter denen
ings sagt auch Art.
stand der Con-
heißt offenbar nur:
gebung" laut Art.
n Reichsheeres fest-
ontingenten ab und
d der Contingente,
er Entlassung ver-
Bismarck'schen
des Septennats-
ailes das jetzt be-
zieht sie denn das?
Blogs notwendig?
mit Frankreich für
sungsconflict
nen. Der socialbe-
end, was an der
entscheider ist. Der
Reichstag nur
so die Armee

der Marine wird
wir deshalb eine
die Redewendung
Hafenclavier er-
reichstanzlers einen
man auch heute
ausreichen und
Aufklärung. Das
ist läßt sich gar
en Grund durch-
seht. Er sieht
Regierung dem
er meint, gehe er
der Reichstag
Mit Recht aber
Anglick sei, denn
andere als di-
ngstärke. Wenn
so wäre ein
Unglück.
trige Aeußerung
des Reichs-
Hilfe des Aus-
plant, respicire
fische Bindung
undes, wie auch
garische Legion.
gebe überhaupt
heer, und Wi-
sierung nicht cor-
Bismarck'schen
als entscheidender
ie er die Mi-
ner an der Fest-
innen geschlichen
der Führer des
des Volles stört,
was rächt sich.
Schwach bezeich-
über die preuß.
besonders be-
geheimern muß
tlich hätte er
er im Vor-
Was ergibt
er alles auf 3
so geschieht
it im neuen
Bismarck'sche
ental ist. Es
wehremehrheit
ie die Wahl-
monarchi-
erstellung des
wartet. Das
ne des Cen-
der gouver-
den, das ist
langen per-
umung statt-

Länder, Chef des Hauses F. A. E. Linder, ist seit letztem
Frühjahr in Südwestafrika. Er hat verschiedene Reisen im
Land unternommen. Er war den Drajesfluß hinabgeritten
und an der Mündung am 20. October angekommen. Von
dort hatte er zu Schiff (in einem kleinen Fahrzeuge) nord-
wärts nach Angra-Pequena segeln wollen. Als er aber bis
zum 6. Dec. nicht angekommen war, rüßte man die „Meta“
aus, um ihn zu suchen. Diese Nachforschungen haben freilich
bis jetzt kein Ergebnis geliefert.

England.

London, 15. Januar. Lord J. Russell erkrankte heute
Nachmittag plötzlich, als er eben im Begriff war, die Treppe
zu Lord Salisbury's Amtswohnung in Downing Street
hinanzugehen. Er wurde sofort in ein Zimmer Lord Salis-
bury's gebracht, starb aber bereits nach wenigen Minuten,
nachdem sein Sohn und zwei Aerzte herbeigerufen worden
waren. Lord J. Russell hatte seit vielen Jahren ein Herzleiden.
Sein plötzliches Hinscheiden wird mit den Aufregungen
in Folge der letzten Cabinetstheile in Verbindung gebracht.

America.

New-York, 12. Jan. Aushundert Schiffsauflader,
welche an dem Chesapeake-Ohio-Canal in Newport gearbeitet
und die Arbeit eingestellt hatten, verhinderten 3000 Arbeiter
die Arbeiten fortzusetzen. Vier Compagnien Militärruppen
sind zur Wiederherstellung der Ordnung nach Newport ent-
sandt worden.

Auszug aus der Polizeistraßliste der Bürgermeisterei Neuz pro 1886.

Im III. Quartal wurden mittels polizeilicher Strafverfügung
bestraft:

wegen	Personen	bis zu	event.
		Tagen	Doll.
Strassen-Polizei-Contraventionen	7	3	1
Fußwerts	13	3	1
Melde	7	3	1
Maß u. Gewicht	35	3	1
Uebertretung der Polizeistunde	2	6	2
Verbreitung von geistigen Getränken an Schüler	1	20	3
Ungleiches Verhalten gegen Gefangene	2	3	1
Abhalten von Tanzmusik ohne Erlaubnis	1	10	3
Sonntagsfeierstimmung	6	3	1
Unzuf	29	10	3
Verbotenes Rauchen	1	2	1
Uebertretung der Gewerbeordnung	2	5	1
Uebertretung der vorgeschriebenen Brodpreise	2	3	1
Beschädigung jugendl. Arbeiter ohne Arbeitsbuch	4	6	1
Geistlichen verbotener Lebensmittel	1	15	3
Einführen von Fischen ohne Gesundheitschein	1	9	3
Thierquälerei	3	5	1
Dienstreue	9	3	1
Feldbeschäftigung	4	3	1
Verbotene Verwendung von Strohhoden	1	3	1
Umschleichenlassen des Hundes ohne Mantel	10	3	1
Verkaufen von Bildern ohne Ursprungschein	1	3	1
Verlassen des Gefängnisses ohne Grund	1	10	3
Schulverpflichtung	137	3	1
Summe der erlassenen Strafverfügungen	280.		

Rheinland - Westfalen.

Neuz, 14. Jan. Von der Kgl. Regierung zu Düsseldorf
geht uns folgendes zu:
In Nr. 296 der Neuz-Grevenbroicher Zeitung findet sich eine
Notiz der freiwirtschaftlichen Zeitung, wonach die Stadtverord-
nete zu Neuz von Westfalen eine Resolution zu Gunsten der
Militär-Vorlage bei uns angetragen haben, ob von hier aus eine Be-
anstandung erfolgen würde, worauf „eine beruhigende Antwort er-
folgt sei.“

Diese Behauptungen beruhen auf Erfindung.
Auf Grund des §. 11 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 er-
suchen wir um Aufnahme dieser Verächtlichkeit in der nächsten Nummer
Ihres Blattes.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

Folgt eine unleserliche Unterschrift.

Die Redaction der Neuz-Grevenbroicher Zeitung
zu Neuz.

I. H. B. Nr. 36.
Der Vorwurf des ungesetzlichen Vorgehens, welcher in
mehreren Blättern erhoben wurde, trifft sonach nicht die Re-
gierung zugleich, sondern die entrüstete Rheinprei allein.

Neuz, 13. Jan. Heute Vormittag fand auf unserer
Vorstadt das Concurrenzspiel von 7 Vereinen um die
hiesige Organistenstelle statt. Außer Hrn. Professor Könen
aus Köln wohnten Hr. Dechant Heim bach, mehrere Kenner
und Freunde der Kirchenmusik, die Pfarrgeistlichen, sowie
zahlreiche Pfarrgenossen der Prüfung, welche bis beinahe 1
Uhr dauerte, bei. Unter den Bewerbern befanden sich viele
durch ihre Kenntnisse und Fertigkeiten hervorragende Kirchen-
musiker, unter diesen Organisten aus Köln, Aachen, Saar-
brücken u. s. w. Die Leistungen der Examinierten in Or-
gelspiel und Gesang waren zum Theil so vorzüglich, daß die
Entscheidung, wem die Palme des Sieges gebührt, nicht leicht
sein wird. Die Anstellung des Organisten erfolgt nach den
geltenden Bestimmungen durch den Kirchenvorstand auf Vor-
schlag des Pfarrers.

Neuz, 12. Jan. Im verfloßenen Jahre wurden in der
Bürgermeisterei Neuz 786 Kinder geboren, davon waren 377
männlich und 409 weiblich, 42 sind außerehelich geboren. Der
Concession nach waren 733 katholisch, 40 evangelisch und 13
jüdisch. Es starben im verfloßenen Jahre 494 Personen und
zwar 179 Junggeburten, 82 Männer, 172 Jungfrauen und
61 Frauen. Die Todesgeburten betrugen 33 und zwar 16
männlich und 17 weiblich. Der Concession nach waren 454
katholisch, 32 evangelisch und 8 jüdisch. Im Alter bis 2
Jahren starben 239, von 2-5 30, von 6-15 23, von 16-20
15, von 21-30 21, von 31-40 29, von 40-60 59, von
61-80 67, über 80 11. Es starben u. a. 1 an Scharlach,
7 an Typhus, 1 an Keuchhusten, 7 an Typhus, 46 an
Lungenentzündung, 40 an Lungenentzündung, 39 an Brech-
durchfall, 12 verunglückten (von denen 5 ertranken).

In den Stand der Ehe traten 169 Paare, und zwar 138
Junggeburten mit Jungfrauen, 8 Junggeburten mit Wittwen,
16 Wittwer mit Jungfrauen und 8 Wittwer mit Wittwen.
Der Concession nach waren in 146 Fällen beide Theile katho-
lisch, in 7 evangelisch, in 4 jüdisch, in 5 Fällen der Mann
katholisch und die Frau evangelisch, in 7 Fällen der Mann
evangelisch und die Frau katholisch. — Der Ueberschuß der
Geburten über die Sterbefälle (incl. 33 Todtgeburten) beträgt
259. Im Vorjahre betrug die Zahl der Geburten 813; die
der Gestorbenen 560 (incl. 19 Todtgeburten). Folglich in
diesem Jahr 27 Geburten und 33 Sterbefälle weniger. Im
vorigen Jahre wurden 177 Heirathen abgeschlossen, mithin
in diesem Jahre 8 weniger.

Ueber den Verlauf der Diphtheritis-Erkrankungen ver-
öffentlicht der „Hamb. Corr.“ eine aus berufener Feder her-
rührende Schilderung, durch deren Wiedergabe wir im Interesse
mancher unserer Leser zu handeln glauben: „Das Kind fängt
plötzlich an zu fiebern, bricht, klagt über den Kopf und nur
wenn es schon erwacht, über den Hals. Die Eltern fassen
sich aufschauend heiß an. Das heftige Fieber läßt bald nach,
meist schon nach einer Nacht, und die Eltern glauben, das
Kind habe nur ein Schnupfenfieber durchgemacht oder sich den
Nasen verstopfen, unterlassen demnach, dem Kinde den Hals
zu untersuchen. Nimm man nun einen breiten Kesselfuß
zur Hand und drückt damit die Zungenwurzel heraus, so daß
die tieferen Halspartien sichtbar sind, so sieht man nach dem
Fieberanfall auf den Mandeln (die hakenförmigen Wülste
links und rechts vom Rachen hinter dem Gaumenbogen)
weiße unregelmäßige Flecken. Jetzt kann der Arzt helfen.
Wird diese Befichtigung nicht vorgenommen und die Krankheit
nicht erkannt, so zeigt das Kind nach dem Fieberanfall sich
scheinbar wieder wohl, fängt an zu essen und zu spielen. Der
diphtheritische Proceß nimmt aber nun ungehindert seinen Fort-
gang. Der Fleck geht auf die Nase (selten), meist auf den
Rachen und die Larynxpartien über und nach zwei oder drei
Tagen treten die schweren, augenscheinlichen Krankheits Symptome
auf, welche endlich den Arzt schnell zur Stelle schaffen. Nun
ist es gewöhnlich zu spät. Der Arzt gibt sich die unent-
behrliche Mühe, das Kind zu retten, zuweilen gelingt es noch,
meist ist aber alles vergeblich. Also das ist den Eltern an
das Herz zu legen, nach jedem Fieberanfall den Hals zu
untersuchen, und wenn dieselben sich kein Urtheil zutrauen,
den Arzt rufen zu lassen. Wird so verfahren, so ist fast
jedes Kind zu retten, welches an Diphtheritis erkrankt ist.“

Düsseldorf, 12. Januar. Hier kam heute eine junge
Schweizerin an, welche ihren Bräutigam auf der Reise ver-
loren hat. Der Bräutigam soll ein Redacteur Namens
Schombert sein, mit dem sie seit 4 Jahren Bekanntschaft
hatte. Er hat sie jetzt in ihrer Heimath besucht und wollte
sie nach Hamburg mitnehmen, um sie dort zu heirathen. Auf
der Reise dahin hatte er seinen Regenschirm im Wartesaal
stehen lassen, den sie auf sein Geheiß holte. Währenddem
setzte der Jüngling sich in Bewegung; der Bräutigam fuhr mit
dem Gelde und dem Gepäck der Braut davon, warf ihr aber
das für die Fahrt nach Düsseldorf gelöste Billet aus dem
Wagen. Die Verlassene suchte in Düsseldorf ihren Bräutigam,
hat ihn aber nicht gefunden, und da sie ganz ohne Geld war,
wurde sie von der Polizei einweisen untergebracht, bis sie
aus ihrer Heimath Geld erhält. Der Redacteur Schombert
wird vielleicht durch die Zeitungen erfahren, wo seine Braut
sich befindet und sie abholen. (R. Vzg.)

Vom Rhein, 11. Jan. Die Kölner und Düsseldorfer
Dampfschiffahrtsgesellschaft wird ihre Flotte
im nächsten Sommer um 2 neue Dampfboote vermehren, die
in Größe und Gestalt den Dampfern „Niederwalde“ und
„Hansa“ gleichen werden. Die Boote werden laut der „Frankf.
Ztg.“ auf der Werft Runderdyk in Holland gebaut.

Opladen, 11. Jan. Gestern Nachmittag sind die Defo-
nomie-Gebäude des Adlers R. durch eine Feuerkugel un-
terstützt worden. Man glaubt, das Feuer sei von einem
Stromer, der einige Tage in dem betreffenden Hause um eine
Gabe anhielt, aber abgewiesen wurde, angelegt worden, da
derselbe bei seinem Weggange eine bezügliche Drohung ausgesprochen
hat. (V. Vzg.)

Barmen (bei Jülich), 13. Januar. Unter Herr Vicar
Fr. Simons ist zum Hülfsgeistlichen nach Correnzig er-
nannt worden.

Widder, 11. Jan. Der „Dürener Bzg.“ schreibt man:
„Wie bekannt, ist gelegentlich der neuen Militär-Vorlage
allenthalben im deutschen Lande wieder ein Mal ein wenig
in „Entrüstung“ gemacht worden. Auch unser in politischer
Hinsicht gewöhnlich sehr ruhiges Berg-Städtchen hat diesmal
nicht zunichtefallen wollen. Dieser Tage hat nämlich eine der
Vorlage zustimmende Adresse hierseits cursirt, welche mit
vier Unterschriften bedeckt wurde. Dieser großartige Erfolg
ist ohne Zweifel dem Umstande zuzuschreiben, daß der To-
teugraber mit dem Einsammeln der Unterschriften betraut
war. Natürlich!“

Aus dem Kreise Vorken, 10. Jan. Werfeld wider
Groß-Relen! Zwischen diesen beiden je 700 Seelen zählenden
Dorfgegenden, wird ernstlich darüber gestritten, in welchem
Orte die gesündeste Luft weht. Die Werfelder haben 7 alte
Leute, die zusammen 590 Lebensjahre auf dem Rücken tragen,
aber in Groß-Relen verfügen 7 ehewürdige Greise über ein
Gesamterbtheil von 595 Jahren; die 70- und 80-jährigen
finden sich in beiden Orten zu Duzenden. Vielleicht blüht
diesen stillen Dörfern noch eine große Zukunft als Luftcurorte.
(Deutsche Bzg.)

Gattingen, 11. Jan. Wie demoralisirend die Rec-
täre „national-gefinnter“ Blätter wirken muß, kann man aus
Nr. 5 der hiesigen „Gattinger Bzg.“ erfahren. Das Blatt
theilt nämlich mit, daß „aus seinem Leserkreis“ nicht
weniger als vier Capitulverbrecher in dieser Woche vor
dem Schwurgerichte in Essen zur Verhandlung kommen; dar-
unter zweimal Sittlichkeitsverbrechen, einmal Körperverletzung
und einmal Meineid. Das ist viel auf einmal, und wenn
das so weiter geht, dürfte sich der Leserkreis der „Gattinger
Bzg.“ alsbald hinter Schloß und Riegel befinden. Der: sollte
nur ein durch Mißhandlung der deutschen Sprache verur-
sachtes Mißverständnis vorliegen?

Elberoth, 9. Jan. Im Laufe des vor. Monats fanden
in hiesiger Arbeiter-Colonie 6 Personen Aufnahme; 10
wurden entlassen, 11 abgewiesen wegen Ueberfüllung der An-

stalt. Die Verpflegungskosten belaufen sich, abgesehen von
Nacht und Brand, auf täglich 40 Pfg. pro Kopf. Die Haltung
der Leute war im Allgemeinen gut. Sturm und Schnee hind-
den Arbeiten der Colonie hier auf dem Westerwalde nicht
weniger als günstig. Zeitweilig war das Arbeiten im Freien,
wobur einige 20 Mann Beschäftigung finden sollen, absolut
unmöglich. Da es an solchen Tagen, deren uns der Winter
wohl noch mehr beschicken dürfte, an Arbeit gebricht, um
Alle im Hause beschäftigen zu können, so wird bis zum Ein-
tritt besserer Witterung Neu-Aufnahme nicht stattfinden.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Der Westfälische Bauernverein tagte unter dem
Vorsth des Hrn. von Schorlemer-Alst am 3. Januar in
Dortm. Landtagsabgeordneter Eidensteib erörterte die
Frage, ob die Erhaltung des Bauernstandes noch möglich sei.
Unter Hinweis auf das Sinken der Kornpreise, das Steigen
der Produktionskosten, auf die Höhe der Arbeitslöhne und
auf die Steuerlasten empfahl er die möglichste Einschränkung
der persönlichen Ausgaben, die Verringerung der Sparsumme,
die Regelung der Hypothekenverhältnisse, gemeinsamen Bezug
von künstlichem Dünger, Erziehung der Kinder zur wahren
Frömmigkeit und zur Liebe zur Arbeit. Nach ihm erklärte
Herr von Schorlemer die überaus traurige Lage der Land-
wirtschaft in Westfalen. 60 pCt. des Grundwerthes seien
verschuldet und noch steigt die Schuldenlast. Von den 500
Millionen eingetragener Schulden würden 460 zu 4-5 pCt.
verzinst. Durch 3-3 1/2 procentige Verzinsung würde eine
Erparnis erzielt, die der ganzen Grundsteuer Westfalens
gleichkäme. Die Gutbesitzer hätten in guten Zeiten ihr Ver-
mögen überschätzt, zu hohe Verpflichtungen übernommen, zu
große Aufwendungen für Aderverbesserungen gemacht. Dazu
komme die Concurrenz des Auslandes im Getreidegeschäft
und zu hohe Besteuerung des Grundbesitzes.

Vermischtes.

In den frühen Morgenstunden des 12. d. M. hat
auf der Strecke Kreisen-Altenbeken ein schweres Eisen-
bahnunglück stattgefunden. Bei einem Güterzuge von 150
Wagen war ungefähr in der Mitte die Kuppelung zerfallen,
so daß der vordere Theil des Zuges sich von dem hinteren
trennte und vorausfuhr. Als in der Nähe von Altenbeken
die Locomotive nur mit halber Kraft fuhr, stießen die los-
getrennten hinteren Wagen mit der durch das starke Gefälle
an dieser Stelle vermehrten Wucht auf den vordern Theil,
wobei vielleicht 20-30 Güterwagen zertrümmert worden
sind. Durch die dabei zur Seite geschleuderten Wagen wur-
den beide Geleise vollständig mit Wagentrümmern, Kohlen
und sonstiger Ladung verstopft, so daß die Reisenden des
Berlin-Köln-Courierzuges umsteigen mußten. Dieselben
konnten mit einem von Altenbeken auf der hier eine Strecke
ganz nahe laufenden Linie von Scherfede her nach Altenbe-
ken und von dort auf der gewöhnlichen Linie weiter beför-
dert werden.

Ueber kostbares Pelzwerk gehen dem französischen
Handelsminister verblüffende Enthüllungen zu. Wie der
„Voss. Bzg.“ aus Paris mitgetheilt wird, hat der Kürschner-
meister Grutier, welcher zur Ausstellung in Amsterdam ge-
fandt war, folgenden Bericht erstattet: „Dank geeigneter Fä-
bung überschwebt der Balg des französischen oder jähren
Kaninehens die ganze Welt. Er stellt sich unter den ver-
schiedensten Namen vor, denen er sich, nach Bedürfnis, treff-
lich anbequemt. Wenn der Kaninehensbalg mit seinen langen
Haaren zugerichtet wird, nimmt er den Namen sibirischer
Pelz (sibirienno) an; öfter noch heißt er Marber, und gibt
vor, aus allen möglichen Ländern zu stammen. Werden ihm
die vorstehenden Haarspitzen ausgerissen, dann heißt er Castor.
Wird er mittelst Maschine nach Art des Sammet's kurz ge-
schoren, tritt er als Otterpelz vor den Käufer und nennt alle
Meere, selbst das Polarmeer, seine Heimath. Die Kagen-
bälge machen ihrerseits fast alle Wandlungen der Kanineh-
bälge und noch einige weitere durch.“ — Grutier erzählt
nun, wie eines Tages eine Dame, welche 20 Jahre in Ame-
rica gelebt hatte, ihn wegen ihres von dort mitgebrachten
Muffs, eines „kostbaren Otterpelzes“, der von den Wollen
heimgekehrt war, angestoß zu Rathe zog. Sie wollte das
„kostbare Pelzwerk“ um jeden Preis retten, wiederherstellen
lassen. Grutier erkannte sofort, daß dieser kostbare Otterpelz
nur ein geschickt zugerichteter Pariser Kagenbalg war; die
Dame hatte ihn mit 120 Frs. bezahlt, der wirkliche Werth
war 6,50 Frs. „Unsere Kaninehensbälge liefern mindestens
zwei Drittel allen Pelzwertes, welches in der ganzen Welt
verbraucht wird, schließt Grutier seinen Bericht. Diese Offen-
heit muß ihm als besonderes Verdienst angerechnet werden,
zu einer Zeit, wo die tugendhaften Franzosen ihre sittliche
Entrüstung über die unverschämten Fälschungen und Ver-
fälschungen mit so großem Getöse äußern, daß alle Welt es
hören muß. Wenn die Franzosen dergleichen begehen, so ist
es nur Geschicklichkeit und Kunst, welche sich lohnen müssen.
Je umfassender solche Fälschungen betrieben werden, desto
größer sind Gewinn und Verdienst, desto mehr rühmen sich
die Franzosen derselben.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 13. Jan. (Amtliche Notierungen der Handelsmaier.)
Weizen mitter; hiesiger alter vorzüglich R. 17,50-18,00 S.,
neuer 16,00-17,00 S., norddeutscher 16,75-17,50 S., ausländischer
17,50-19,00 S., Lieferungs-Qualität a 37,05 Rtl. die 50 Liter
März (Rivet-Weizen eingeschlossen) 17,50 S., 17,45 S., per Mai
bez., 17,95 S., 17,90 S.

Roggen unverändert; ohne Sad die 100 Rilo hies. vorzüglich
R. 14,00-15,00 S., fremder 14,00-15,00 S., Lieferungs-Qualität
a 34,05 Rtl. die 50 Liter März 13,40 S., 13,35 S., Mai 13,60 S.,
13,55 S.

Safer ohne Sad 100 Rilo hies. alter eff. R. 14,00-15,00 S.,
neuer 12,00-13,00 S.
Rilo 21 unverändert; die 50 Rtl. mit Fass in Eisenb. vorzüglich in
Parteien von 100 Ctr. R. 24,60 S., per Mai —, bez., 24,40
S., 24,30 S.

(Landmarkt.) (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.)
Weizen R. 16,00-17,30; Roggen 14,10-14,40; Gerste 00,00-
00,00; Hafer 11,60-12,20; Rufsah etwa 530 Sad (200 Sad Wei-
zen, 200 Sad Roggen, 130 Sad Hafer.)

Dünen, 11. Jan. Weizen 1ma kleiner M. 16,75, do. engl. 16,95, 2da Weizen 15,25, Roggen 1ma M. 13,50, 2da 12,75, Gerste, 1ma M. 16,50, 2da —, Hafer, 1ma M. 11,—, 2da —, Alles per 100 Kg.
Berlin, 13. Jan. Weizen per April-Mai 165,25, Mai-Juni 167,25 bez. Roggen per April-Mai 139,50, per Mai-Juni 132,75 bez. Hafer per April-Mai 112,25, per Mai-Juni 113,75 bez. Rüböl loco P. 46,00, April-Mai 46,50, Mai-Juni 46,75 bez. Spiritus loco M. 87,20, April-Mai 88,40, Juli-Aug. 89,90 bez.
Stettin, 13. Jan. Weizen per April-Mai 169,50, Mai-Juni 170,50, Roggen per April-Mai 130,50, Mai-Juni 131,50 M. Rüböl loco P. 45,50 M. Spiritus loco ohne Faß M. 86,20, per Jan. 86,20, April-Mai 87,80, Juni-Juli 89,10 M. Petroleum loco M. 11,40.
Breslau, 13. Jan. Spiritus per Jan. 35,40, April-Mai 36,60, Mai-Juni —, Roggen per April-Mai 133,50, Mai-Juni 136,00, Juni-Juli 138,00 M. Rüböl per Jan. 46,00, April-Mai 46,50 M.
Magdeburg, 12. Jan. Kartoffelspiritus mütter. loco ohne Faß M. 37,10—37,40. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Handel.
Antwerpen, 13. Jan. Petroleum ruhig. St. disp. frs. 17,25 bez. 17,1/2 S., per Februar — bez., 16,1/2 S., per März — bez., 16,25 S., per April — bez., 16,— S. — Amerit. Schmalz loco —, Wilcox per 100 Kg. frs. 86,—, Amerit. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 20,75, Wollulmfag 26 S. Kurz Köln 124,10.
Paris, 13. Jan. Mehl 12 Marken per Jan. 53,—, do. März-Juni 54,50, do. Mai-August 55,40, Weizen per Jan. 23,40, März-Juni 24,30, Mai-August 24,90, Roggen per Jan. 13,50, März-Juni 14,60, Mai-Aug. 15,25, Rüböl per Jan. 56,50, per März-Juni 56,50, Mai-Aug. 57,75, Spiritus per Jan. 40,25, März-April 41,50, Mai-August 42,75, Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-Juni 34,75, Rohzucker 88° disp. 29,25.
Sull, 12. Jan. Baumwollöl gerein. 16 Sh. 10 1/2 d., rohes 14 Sh. 9 d. Leinöl loco 19 Sh. 7 1/2 d., mit Faß 19 Sh. 9 d., Jan.-April 20 Sh., Mai-Aug. 20 Sh. 1 1/2 d.
Liverpool, 13. Jan. Baumwolle behauptet. Umlag 12,000 B., 3 fuhr 21000 B.
London, 12. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen 1, zum Verkauf anboten: 0 Cargos.
New-York, 12. Jan. Weizen a. Deutsche M. 95 1/2, do. London 4,82 1/4, 4proc. fund. Anleihe 127 1/2, Erie-Eisenbahn 33 3/4, Baumwolle a. Ref. März 9,75 do. April 9,85 do. mittl. Upland 9 1/2, Petroleum roh. —, Bpe line Certific. —, raff. 6 3/4 in Philadelphia 6 3/4, Spect 7 —, Schmalz (Wilcox) 7 —, a. Ref. Febr. —, Mehl 3,35, Mais (old mixed) 48 —, Rother Winterweizen 92 1/2, Frühjahr-Weizen Nr. 2 —, Havanna-Zucker 4 1/2, Kaffe fair Rio 15 1/2 good —, do. Rio 7 Lombard L. M. —, fair Santos mitt. —, acht nach Liverpool 3 3/4, d. Baumwolle-Zufuhr 17000 Ausfuhr —, Großbrit. 18000 d. nach dem Kontinent 18000 B.

Reichstag.

Bei der Fortsetzung der Debatte am Donnerstag über die

Militärvorlage sagt Mostke, seine Ueberzeugung vom Patriotismus des Reichstags gründe sich auf einen Ausspruch Windthorst's, er wolle jeden Mann und jeden Groschen bewilligen. Aber die dreijährige Bewilligung wäre nichts, eine mindestens siebenjährige Bewilligung sei unbedingt erforderlich. Abg. von Dedem verteidigt die deutsch-hannoverschen Parteigenossen gegen die Angriffe des Fürsten Bismarck. Er erklärt ihre Zustimmung zu der dreijährigen Bewilligung. Richter erwidert auf die Angriffe Bismarck's auf die „heterogene“ Majorität. Fürst Bismarck selbst nehme die Mehrheit, wo er sie finde; er sei f. B. erfreut gewesen über die Bewilligung der Kornzölle durch die Bestimmung der Polen und Estländer.
Richter fährt fort: Wegen Bulgariens war das deutsche Volk nur empört, weil die deutsche officiële Presse gemeinsame Sache mit den bulgarischen Verräthern machte. (Beifall.) Der vielgeschmähte Reichstag bewilligte jährlich große Summen für Repetiergewehre ohne Debatte, ohne daß das Ausland es erfuhr. (Beifälliger Beifall.) Die Zahl der Stellen im Generalstab und im Kriegsministerium unterliegt jährlicher parlamentarischer Feststellung. Ist aber darum Graf Mostke Generalstabs-Chef von Windthorst, Richter und Liebknecht? (Große Heiterkeit.) Dahin kommt man mit solchen Uebertreibungen! Auch der Train, die Pioniere, das Eisenbahn-Regiment, die Cabettenhäuser und die ganze Ersatzreserve unterliegen einjähriger Bewilligung.
Richter geißelt alsdann den Umfall der conservativen Presse von der dreijährigen zu der siebenjährigen Bewilligung und die haarscheitlichen Anschauungen Bismarck's. Es handelt sich nur darum, daß die Regierung die Soldaten nicht mehr nach zweijähriger Dienstzeit zu entlassen brauche. Aus dem Fürsten Bismarck spreche der absolutistische Geist; der Reichstag solle nur das byzantinische Ornament des Reiches sein, die Bewilligungs-Maschine. Fürst Bismarck habe Gie, weil er das heutige Regierungssystem für erschüttert halte. Wir werden aushalten, bis auch uns der Siegestag erscheine! (Wiederholter stürmischer Beifall.)
Abg. Buhl (nat.-lib.) spricht für das Septennat.
Fürst Bismarck (nach der Rede Richter's eingetreten) wendet sich gegen die Aeußerung Richter's, der Reichskanzler sei der bulgarischen Justiz in die Arme gefallen. Er verteidigt die betreffenden Instructionen an den deutschen Vertreter in Sofia, wonach nur die Einrichtung der Hochverräter zu vermeiden sei, um die Kritik nicht zu erschweren. Dann verliest der Reichskanzler Artikel aus freisinnigen Blättern und der „Germania“, woraus er folgert, die Freisinnigen und das Centrum wollten den Krieg mit Rußland. Schließlich polemisiert er gegen Windthorst.

Abg. Windthorst erwidert: Unsere Presse urtheilt unabhängig, wir haben keine Reptilienfonds. (Heiterkeit.) Er fragt dann, was Fürst Bismarck thun werde, wenn Oesterreich im Orient angegriffen werde. Redner kennzeichnet den Absolutismus Bismarck's und erklärt die Darstellungen von 1866 für unrichtig. Durch die Nichtannahme der dreijährigen Bewilligung beweise die Regierung, daß sie andere Absichten habe. Bismarck hält schließlich die Verfassungsmäßigkeit der Präsenzbestimmung durch den Kaiser, sobald das Septennat wegfalle, aufrecht. Wegen der Mittel werde der preussische König eventuell an den Landtag gehen. Bismarck schließt: „Persönlich bin ich noch für das Septennat, weil ich noch drei, aber nicht sieben Jahre mehr zu leben hoffe. Ich wünsche Windthorst noch zehn Jahre. Wenn wir Beide ein Mal todt sind, wird's besser.“
Nachdem noch der Kriegsminister, v. Kadow und Bamberger gesprochen, wurde ein Schlußantrag angenommen und die Abstimmung auf Freitag vertagt. „R. Bztg.“

Letzte Post.

Berlin, 13. Jan. Der Kreuzzeitung zufolge soll die Kirchen-Vorlage weitgehende Zugeständnisse, auch bezüglich der Ordensfrage, enthalten. — Die Nordb. Allg. Bztg. veröffentlicht wiederum das bekannte Schreiben König Georg's wegen Wiederherstellung Hannover's.
Düren, 13. Jan. Bei der heutigen Landtags-Eröffnung erhielt v. Grand-May (Centrum), 347, Bülkers, Commercianten in Düren (Mittelpartei), 3 Stimmen.
Petersburg, 13. Jan. Das Journal de St. Petersburg weist auf die Reden des Fürsten Bismarck und des französischen Senatspräsidenten Carnot hin und hebt die friedlichen Gesinnungen hervor, welche sowohl in diesen Reden, wie auch sonst überall hervortreten. Gesinnungen, welche alle Regierungen zu befestigen und zu bekräftigen suchen. Mit gleicher Genugthuung erwähnt das Journal die so zutreffenden Aeußerungen Goblets und Florens gegenüber den bulgarischen Delegirten und die zutreffende Auslegung, welche das Journal des Debats dazu geliefert habe. Alles dieses seien unbestreitbare Zeichen der Veruhigung und des Friedens, welche man mit Freunden bei Beginn des neuen Jahres verzeichnen könne. Es sei gestattet zu hoffen, daß das neue Jahr dieses glückliche Prognostikon nicht Lügen strafen werde. — Geh. Rath W. H. J. Regre adskt, Mitglied des Reichsraths ist zum Verweser des Finanzministeriums, der bisherige Finanzminister Bunge zum Präsidenten des Ministercomites ernannt worden.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem heute Morgen 9 Uhr erfolgten Hinscheiden unseres theuren Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, Herrn

Bernhard Kallen,

Mittheilung zu machen. Derselbe starb gottgegeben nach längerem mit Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der h. Sterbesacramente der römisch-katholischen Kirche, im 70. Jahre seines Alters.

Köln und Venlo, 11. Januar 1887.

Walburga Cremer, geb. Kallen.
Maria Berger, geb. Kallen.
Franz Cremer.
Chrétien Berger
und drei Enkel.

Die Beerdigung findet statt Freitag den 14. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Eigelstein 101 aus. Die feierlichen Exequien werden in der Pfarrkirche St. Ursula am Samstag den 15. Januar, Morgens 10 Uhr, gehalten.
Die h. Messe von Seiten des St. Ursula-Reparatur-Bauvereins wird Sonntag den 16. Januar, um 8 Uhr, von Seiten der St. Ursula-Bruderschaft Sonntag den 30. Jan. um 11 Uhr gehalten werden.

Leih-Anstalt in Neuf, Spulgasse 10.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monat Juni 1886, bestehend in Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Uhren, Gold- und Silberfachen von Nr. 3841 bis 4786 sollen

Samstag den 5. Februar 1887, Morgens 9 1/2 Uhr,

in meinem Geschäftstocale öffentlich versteigert werden.
Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleih-Gesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Peter Leuchtenberg.

en gros. en détail.

Tabak- u. Cigarren-Handlung

Wilh. Breuer, Grevendroich,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten

Cigarren und Rauchtabake

von den billigsten Preislagen an bis zu den höchsten.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere Tante, Wittwe

Barbara Berghoff,

geb. Schumacher, im Alter von 85 Jahren in Folge Altersschwäche, vorher versehen mit den Heilmitteln der kath. Kirche, zu sich zu nehmen. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Verwandten.

Dordhoven, 12. Januar 1887.

Die Beerdigung findet am Samstag den 15. Jan., Morgens 9 1/2 Uhr statt.

Am Freitag den 14. Januar 1887, Nachmittags 2 Uhr, sollen auf der Dorfstraße zu Grimlinghausen gegen baare Zahlung dem Meistbietenden verkauft werden:

1 Kuh u. 2 fette Schweine, und Nachmittags um 3 1/2 Uhr auf der Dorfstraße zu Dormagen: verschiedene Mobilien.

Neuf. Schmidt, Gerichtsvollzieher.

Nur 45 Pfg.

das Pfund bestes fettes

Rindfleisch

bei **Wilh. Lorenz, Metzger,** Clarissenstraße 4.

Bestes Kalbfleisch,

per Pfd. 35 Pfg.

Metzger Heinr. Kahlen, Viehmarkt.

Ein gebrauchtes aber gut erhaltenes **Tafellavier** ist billig zu kaufen oder zu mieten. Näheres bei dem Vorstand des **Stadt. Männer-Gesangsvereins.**

Geschäftswagen mit Pferd und Geschir steht günstig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Jos. Schmitz, Bollthor 31.**

Knechte und Mägde erhalten sofort Stelle durch **Mart. Tissen in Grefrath.**

Theaterverein Thalia.

Sonntag den 16. d. M., Abends 7 Uhr, im städtischen Kaufhaussaal:

Theatralische Aufführung zum Besten des hiesigen Waisenhauses

Zur Aufführung gelangt:

1. Die Rosen, Schwan in 1 Akt.
2. Ein in Gedanken stehender gebliebener Regenschirm, Pöffe mit Gesang in 1 Akt von Schröder.
3. Schwarzer Peter, Schwan mit Gesang in 1 Akt von Schröder.

Cassapreis: I. Platz 75, II. Platz 50 Pfg.

Karten im Vorverkauf sind zu haben im Vereinslocal bei P. Dörsch, sowie im Kaufhause bei Herrn P. Leuchten und in den Cigarrenhandlungen C. W. Korten, Niederstr. 3, M. Müller, Grefelbergstr., sowie in der Filiale Oberstraße.

Dem guten Zwecke entsprechend, bittet um zahlreichen Besuch

Der Vorstand.

Die Schiffbrücke wird jetzt nur noch Sonntags eingefahren.

H. Dickmann, Renckewiese.

Kanarienvögel,

echte Parzer Glucker, Dohl- und Tiefroller empfiehlt **A. Hoffmann** aus Andrasberg bei Joh. Schaffhausen, Neuf, Gastwirth.

Ein starkes, properes Mädchen, welches die Küche und Hausarbeit gut versteht, sofort gesucht. Näheres Louisenstr. 34, I. Etage, Düsseldorf.

Gebetbücher! billig!

edle Texte und Einbände in billigster Bezug zum Wiederverkauf! köstl. Auswahl! von Harenne & Co. Neuf, Krämerstr. 7.

Frw. Feuerwehrt Neuf.

Samstag den 15. d. M., Abends 8 1/2 Uhr:

Hauptversammlung

in Dienstruniform im Locale des Hrn. Carl Deneke, Rheinstraße.

Der Chef.

Faruna.

Sonntag den 16. Jan. cr., Abds. 6 Uhr, Monats-Versammlung. Tagesordnung: Aufschaffung von Racheplänen u. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Garde-Verein.

Versammlung am Sonntag den 16. curr., Abends 6 Uhr,

im Locale Graefe (Markt),

Tages-Ordnung:

Vorlage der Statuten; Vorstandswahl; Besprechung der Theilnahme am Düsseldorf-Garde-Commer. Hierzu werden alle ehem. Gardisten des Stadt- und Landkreises Neuf ergebenst eingeladen.

Das prov. Comité.

Gold-Lotterien

Riehungen 15., 16. u. 17. Jan. **Cölnr Dombanloose 3 Mk. Oppenheimer Dombanloose 2 Mk.**

Kaiser Wilhelm Stiftloose Nr. 2.10.

Rückporto 10 Pfg., jede Riste 20 Pfg.

Gewinnsumme 75.000, 30.000, 15.000 Mark baar Geld. Im Ganzen ca. eine halbe Million Mark Gewinne. Für 7 1/2 Mark ob. 3 Lose u. Listen. Für 66 Mark je 10 Lose ob. 3 Lotterien. Zur **Hauptziehung 1. April.** Zieh. habe noch einig 1/2, 1/4, 1/10 u. 1/20 Anth. abzugeben durch das Bankgeschäft

A. Gulenberg, Bankcollekteur, Elberfeld.

Gewinnsumme sofort

Erprobene Haushälterin sucht Stelle. Zeugnisse stehen zu Diensten. Wo, sagt d. Exp.

Er scheint t...
Preis pro...
wärts an d...
Fr...
la. hief. B...
IIa. Englif...
IIIa. do.
Landroggen,
Wintergerste
Buchweizen
Preis u...
Rübböl per 1...
Rübböl per 1...
Gerichtetes...
Preisdien...
Kleien per d...
Rübböl u...
Die Si...
der Abstim...
selben würd...
sinnigen An...
vorhanden...
welcher laut...
zu fassen: ...
Reichsverfa...
an Mannsch...
31. März, v...
vom 1. Apr...
bung der A...
Einjährig-F...
Anrechnung...
Infanterie...
sehung ein...
Damit...
seinen Unte...
den Fall d...
Regierungs...
1890; b) in...
aufrecht.
Richter...
beschließen...
1: in § 1...
zunehmen: ...
Januar, so...
Termin ver...
servative F...
gerichteten...
Seine polit...
der Freisinn...
mung event...
ganze Geset...
demokraten...
mung enthal...
trumsantrag...
beschließen...
stärke des d...
§ 1. Zur...
Versaffung...
Mannschafte...
1890 auf 4...
1. April 18...
der Präsenz...
Einjährig-F...
Anrechnung...
Für den...
Darauf wur...
Stimmung...
für stimmten...
die Volksp...
der Rechten...
Antoine, Fr...
Socialdemo...
Stimmabgab...
nach Antrag...
namentliche...
Bei der zwei...
ger durch §...
154 Stimme...
ren dieselben...
Mitglieder...
mard verließ...
heutigen Tag...
Reichstanzler...
ordnung im...
fehl Sr. M...
geschlossen.